

JAHRESBERICHT 2016





Krankenhaus Maria Ebene | Maria Ebene 17 | 6820 Frastanz
T 05522 72746 - 0 | F - 1460 | www.mariaebene.at



Therapiestation Carina | Pater-Grimm-Weg 12 | 6800 Feldkirch
T 05522 77151 - 0 | F - 3020 | www.mariaebene.at



Therapiestation Lukasfeld | Herrengasse 41 | 6812 Meiningen
T 05522 39390 - 0 | F - 2004 | www.mariaebene.at



Beratungsstelle Clean Bregenz | Monfortstraße 3 | 6900 Bregenz
T 05574 45400 - 0 | F - 4204 | www.mariaebene.at

Beratungsstelle Clean Feldkirch | Schießstätte 12/8 | 6800 Feldkirch
T 05522 38072 - 0 | F - 4304 | www.mariaebene.at

Beratungsstelle Clean Bludenz | Kasernplatz 5 | 6700 Bludenz
T 05552 65040 - 0 | F - 4104 | www.mariaebene.at



SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe
Am Garnmarkt 1 | 6840 Götzis
T 05523 54941 - 0 | F - 5015 | www.supro.at

Inhalt

01. Bericht des Chefarztes	4
02. Vorwort des Vorstandsvorsitzenden	6
03. Bericht des Verwaltungsdirektors	8
04. Krankenhaus Maria Ebene	10
05. Therapiestation Carina	12
06. Therapiestation Lukasfeld	14
07. Beratungsstellen Clean Bregenz, Feldkirch und Bludenz	16
08. SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe	20
09. Projekt Zoom	21
10. Projekt „Gesundes Aufwachsen in Vorarlberg“	22

Impressum

Herausgeber: Stiftung Maria Ebene, 6820 Frastanz, www.mariaebene.at
Redaktion: Stiftung Maria Ebene
Gestaltung: Kombinat Media Gestalter GmbH
Druck: Vigi Druck GmbH
© 2017 Stiftung Maria Ebene

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine Genderschreibweise.
Mehrzahlbildungen und Funktionszuschreibungen gelten als geschlechtsneutral.

Krankenhaus
Maria Ebene

Therapiestationen
Carina | Lukasfeld

Beratungsstellen Clean
Bregenz | Feldkirch | Bludenz

Prävention
Supro



01. Vierzig Jahre Suchtarbeit



Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller, Chefarzt

Die damaligen Zweifel, ob denn ein eigenes Suchtkrankenhaus für das Land Vorarlberg überhaupt notwendig sei und von den Patienten überhaupt angenommen werde, sind von der Geschichte der Stiftung eindrucksvoll widerlegt worden.

Das Jahr 2016 stand auch im medizinisch-therapeutischen Bereich weitgehend im Zeichen des 40-Jahr-Jubiläums der Stiftung Maria Ebene. Werden die Suchterkrankungen in ihrer heutigen Dimension betrachtet, ist es kaum vorstellbar, dass es in Vorarlberg bis dahin keine stationären und ambulanten Behandlungseinrichtungen gegeben hat.

Tatsächlich hat sich in den vier Jahrzehnten sehr viel getan: sowohl bei den Arten der Suchterkrankungen als auch in den präventiven und therapeutischen Gegenstrategien, insbesondere aber in der Entwicklung eines Vorarlberger Behandlungszentrums für Suchtkranke, der Stiftung Maria Ebene. Man darf ohne Eigenlob, aber mit gesundem Stolz feststellen, dass die Stiftung Maria Ebene heute synonym für eine erstklassige therapeutische Institution von nationaler und überregionaler Bedeutung steht. Einmalig ist die komplette Abdeckung der Sucht-

krankenbehandlung, von der Prävention über die Therapie bis zur Rehabilitation durch einen einzigen Träger. Die enge und über all die Jahre bestens funktionierende Kooperation mit den anderen Einrichtungen, insbesondere der Suchtfachstelle der Caritas und der psychiatrischen Abteilung des Landeskrankenhauses Rankweil, ist dabei von zentraler Bedeutung. Diese großartige Entwicklung war überhaupt nur durch den idealistischen Einsatz vieler Persönlichkeiten, denen Suchtkranke und die daraus resultierenden Probleme ein Herzensanliegen sind, möglich. Der Dank dafür kann nicht groß genug sein.

Prävention, Therapie und Rehabilitation unter einem Dach

Begonnen wurde in Frastanz mit einer kleinen Station, getragen von idealistischen Pionieren und bestens motivierten Mitarbeitern der ersten Stunde. 1976 wurde das Krankenhaus auf Maria Ebene mit 20 Betten eröffnet.

Schon 1978 war ein Ausbau auf 42 Betten, ab 1988 auf 50 Behandlungsplätze erforderlich. Diese Zahl wurde aus gruppentherapeutischen Gründen und dem Wunsch, den familiären Charakter nicht aufzugeben, trotz enormem und anhaltendem Andrang auch bei den weiteren Modernisierungs- und Ausbaubarbeiten bis heute nicht überschritten.



Das Krankenhaus Maria Ebene in den Achtzigern

1983 wurde die Therapiestation Carina konzipiert, die als eine der wenigen Langzeiteinrichtungen mit einem hervorragenden

und modernen therapeutischen Konzept nicht nur überlebt, sondern sich einen führenden Platz erobert hat. Wegen der rasanten, fast epidemieartigen Zunahme neuer Süchte wurde 1993 eine Entgiftungs- und Kurzzeittherapieeinrichtung erforderlich, die Therapiestation Lukasfeld, die 2010 auf 20 Behandlungsplätze erweitert wurde.

Gleichzeitig wurden in Feldkirch, Bregenz und Bludenz die Suchtberatungsstellen „Clean“ in Betrieb genommen, da sich die Betreuung Süchtiger mehr und mehr in den ambulanten Bereich verlagerte. Dem Gedanken folgend, dass jede verhinderte Krankheit die beste überhaupt sei, wurde 1993 die erste Suchtpräventionsstelle Österreichs, „Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe“, eröffnet. Diese kann zu Recht als auch international führende Fachinstitution, zwischenzeitlich am Garnmarkt in Götzis lokalisiert und mit vielen zusätzlichen Agenden ausgestattet, bezeichnet werden. Schließlich verdienen die Ambulanz für Alkohol- und Medikamentenabhängige, die Substitutionsabgabestellen in den Cleans und die Wohngemeinschaft besondere Beachtung.

Stets bestrebt, Menschen auf höchstem Niveau zu behandeln und auf Trends im Suchtbereich schnell zu reagieren.



Architekt DI Erich Steinmayr macht auf die Besonderheiten des Neubaus aufmerksam



Krankenhaus Maria Ebene – 40 Jahre am Puls der Zeit

Die Stiftung Maria Ebene war stets bestrebt, im therapeutischen Bereich höchste Qualität zu bieten und sich auf die raschen Änderungen im Suchtbereich flexibel einzustellen. Die aktuellen Projekte für Verhaltenssuchtliche und Nikotinabhängige sind der beste Beleg dafür.

Wenn die Stiftung Maria Ebene den Weg des frühzeitigen Erspürens von neuen Trends, des raschen Reagierens mit neuen Therapie- und Präventionsangeboten, der hohen Qualität, vor allem aber der über alles zu stellenden Menschlichkeit im Umgang mit Patienten und Mitarbeitern weiter geht, werden die nächsten Jahrzehnte ähnlich erfolgreich sein wie die vergangenen 40 Jahre. Unsere Institution ist zu einem unverzichtbaren, breit aufgestellten, fest etablierten Zentrum für alle Formen der Suchtbehandlung geworden und genießt weit über die Landesgrenzen hinaus hohes Ansehen. Dies ist neben der fachlichen Kompetenz des therapeutischen Teams und den sehr engagierten Verwaltungsmitarbeitern besonders auf die in allen Stellen zu beobachtende Achtsamkeit, Freundlichkeit und den Respekt zurück zu führen, mit der den mit Suchtproblemen belasteten Menschen und ihren Angehörigen begegnet wird. Dafür und für die große Unterstützung von Seiten des Landes, der Krankenkassen, der Kuratoriumsmitglieder, der vielen Freunde und ehemaligen Patienten kann nicht genug gedankt werden.

02. Vorwort des Vorstandsvorsitzenden



Vorstandsvorsitzender
der Stiftung Maria Ebene
OAR Walter Stefani

Für die Stiftung Maria Ebene war das Jahr 2016 ein Jubiläumsjahr. Vor 40 Jahren begannen wir mit unserer Arbeit in einem leerstehenden Schulhaus, welches uns das Seraphische Liebeswerk für Vorarlberg und Liechtenstein dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Ikone der Stiftung Maria Ebene, die unvergessliche „Rosl“ Bitschnau, gab ihre Bemühungen nicht auf bis das Krankenhaus mit den Statuten von sieben Stiftern beurkundet wurde.

Manches hat sich seither geändert. So wurde das Angebot bald durch die Errichtung der Therapiestationen Carina und Lukasfeld ausgebaut und verbessert. In weiterer Folge wurden die Beratungsstellen Clean und Supro sowie die Ambulanz Maria Ebene geschaffen. Nicht geändert haben sich die Bedeutung der Stiftung als internationales Suchtcompetenzzentrum und die innere Kultur des Helfens für suchtgefährdete und suchtkranke Menschen.

Sehr rasch ist das Jahr 2016 wieder vergangen. Der Rückblick auf die Geschehnisse und die Arbeit der Stiftung zeigt sehr schöne Aspekte und ist vor allem geprägt durch: hohe fachliche Kompetenz, Einfühlungsvermögen, sozialen Frieden, Arbeitsmoral, Teamgeist, Zusammenarbeit und Budgetdisziplin. Nicht zu vergessen, ist das Vertrauen in unsere Mitarbeiter, das wiederum viele betroffene Menschen ermutigt hat, in einer Einrichtung der Stiftung Maria Ebene Hilfe zu suchen. Neben der täglichen Arbeit gab es weitere nennenswerte Höhepunkte:

- Die Finalisierung des gelungenen Erweiterungsbaus des Krankenhauses Maria Ebene.
- Diverse Aktivitäten zum vierzigsten Jubiläum: den Festakt u. a. mit Landeshauptmann Mag. Markus Wallner und Landesrat Dr. Christian Bernhard, einer Bodenseerundfahrt für alle Mitarbeiter oder dem Tag der offenen Tür.
- Das XXV. Symposium zum Thema Sucht und Angehörige.

- Die Supro-Veranstaltungen zur Suizidprävention von Kinder und Jugendlichen.
- Acht langfristige Jubiläen.
- Acht Beförderungen für sehr gute Dienstleistungen.
- Die Betriebsvereinbarung mit den Ärzten gemäß dem Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz.
- Die mittelfristige Finanzplanung.
- Die Dachsanierung der Therapiestation Carina.
- Die Aktivitäten des Fördervereines Friends of ME mit bestem Dank an den Obmann Willi Hagleitner und die Geschäftsführerin Annemarie Sturm.
- Das auf drei Jahre befristete Raucherprojekt „Wieder frei atmen!“ kann dank der Vorarlberger Gebietskrankenkasse, besonders durch den Einsatz von Obmann Manfred Brunner, als unbefristete Strukturleistung übernommen werden.
- Besonders hervorheben möchte ich auch die Überprüfungen des Landes Vorarlberg, dem Finanzamt und der Volksanwaltschaft des Bundes. Bemerkenswert dabei ist wohl die Tatsache, dass sämtliche Prüfungen ohne jede Beanstandung erfolgten, was wohl für die exzellente Arbeit spricht, die in der Stiftung Maria Ebene geleistet wird.

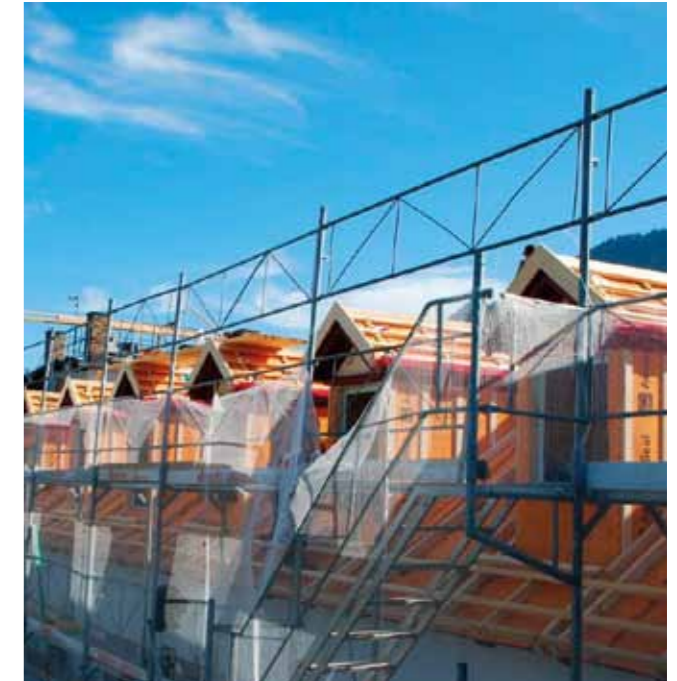
Ich möchte allen Bediensteten den Dank und die Anerkennung des Vorstandes ausdrücken, ganz gleich, wo und wie sie tätig sind. Albert Einstein sagte zu Recht: „Keiner kann sich rühmen, dass er etwas ohne Menschen zu machen imstande ist.“

Ich danke auch allen Mitgliedern des Kuratoriums mit dem Präsidenten Josef Fink und unserem Führungsteam: Chefarzt Univ.-Prof. Dr. Reinhard Haller, Pflegedirektorin Mona Franzke und Verwaltungsdirektor Mag. Günter Amann. Einmal mehr auch ein Dankeschön dem Land Vorarlberg, den Vorarlberger Gemeinden und den Krankenkassen, ohne die unser Wirken nicht möglich wäre.

„Auf dieser Welt lebt keiner vergebens, der die Bürde eines anderen leichter zu machen versucht“, sagte Helen Keller, die blinde und gehörlose amerikanische Sozialarbeiterin. Diesen Arbeitsgrundsatz gilt es, auch in Zukunft zu realisieren.



Festlich geschmückter Garten zur 40-Jahrfeier



Dachsanierung der Therapiestation Carina



Suizidpräventionstagung in der Kulturbühne AmBach



Einblicke in die Kreativtherapie am Tag der offenen Tür

03. Bericht des Verwaltungsdirektors



Verwaltungsdirektor
Mag. Günter Amann

Personelles

Im Jahr 2016 weist der Dienstpostenplan im Krankenhausbereich der Stiftung Maria Ebene rund 87 Vollzeitstellen auf. Gegenüber den Vorjahren wurden die Dienstposten im ärztlichen und pflegerischen Bereich erhöht. Die Erhöhung im ärztlichen Bereich ist begründet durch die neuen Bestimmungen im Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, jene im Pflegebereich durch eine geplante Leistungsausweitung.

Die Dienstpostenpläne der Beratungsstellen Clean und Supro werden projektbezogen laufend an die aktuelle Situation angepasst. Die Dienstpostenpläne dieser Beratungsstellen blieben mit

knapp 25 Vollzeitstellen unverändert. Das im Herbst begonnene Gesundheitsförderungsprojekt der Supro „Gesundes Aufwachsen in Vorarlberg“ ist im Dienstpostenplan noch nicht enthalten.

Zusätzlich zum Stammpersonal absolvierten im Jahr 2016 in den Einrichtungen der Stiftung 51 Personen Praktika in den Gebieten Psychologie, Pflege, Sozialarbeit und Kreativtherapie. Ebenso leisteten zehn Zivildienstler den Dienst in einer Einrichtung der Stiftung Maria Ebene.

Flexible Arbeitsmodelle

Der Erfolg der Stiftung Maria Ebene in der Therapie und Beratung hängt maßgeblich vom Einsatz sowie der Erfahrung und dem Wissen der Mitarbeiter ab. Deshalb wird viel investiert, um für die Mitarbeiter ein Umfeld zu schaffen, in welchem die Anforderungen von Familie, Beruf und Freizeit bestmöglich abgedeckt werden können. Über 71 % der Mitarbeiter der Stiftung arbeiten in Teilzeit, wenn möglich unterstützt die Stiftung Maria Ebene hier die Wünsche der Mitarbeiter.

Dienstpostenplan 2016 Alle Angaben in Prozent 1 Stelle = 100 %	KH Maria Ebene Carina Lukasfeld Zentrale	Clean Bregenz Clean Feldkirch Clean Bludenz Supro
Krankenhausleitung	300	-
Ärzte	1.155	30
Psychologie, Pädagogik, Psychotherapie	1.200	617,5
Pflege	2.320	-
Kreativtherapie, Soziotherapie, Physiotherapie, Sozialarbeit, Beratung	1.565	1.595
Zentrale, Verwaltung, EDV, Lehrling	705	230
Medizinisches Sekretariat, Statistik, Evaluation	425	-
Wirtschaftsleitung, Köche	350	-
Wirtschaftspersonal, Hausmeister	587,5	15
Praktikum klinische Psychologie	100	-
Summe	8.707,5	2.487,5

Infrastrukturelle Maßnahmen

Im Zuge der Sanierung der Kanal- und Wasserleitungen in der Carinagasse, wurden diese auch am Pater-Grimm-Weg, der Zufahrt zur Therapiestation Carina saniert sowie die Besitzverhältnisse des Kanals neu geregelt; dabei wurde gemeinsam mit der Stadt Feldkirch, den Stadtwerken Feldkirch und der Stiftung Maria Ebene der Asphalt des Pater-Grimm-Wegs er-

neuert. Der Dachstuhl und die Dachgauben der Therapiestation Carina wurden auf den aktuellsten Stand der wärmetechnischen Isolierung gebracht. Die Dachgauben wurden beim Bezug des Gebäudes im Jahr 1984 lediglich mit neuen Fenstern versehen und innen verkleidet. Saniert und an die aktuellen Anforderungen angepasst wurden auch die Patienten-WCs und die -bäder.

Projekte

Das im Jahr 2013 als Projekt begonnene Programm „Wieder frei atmen!“ konnte im Herbst 2016 als Strukturleistung übernommen werden. Der Dank hierfür gilt der Vorarlberger Gebietskrankenkasse und dem Land Vorarlberg.

Das vom Fonds Gesundes Österreich kofinanzierte Projekt „Gemeinsam stark und gesund“ dessen Fokus auf die Zielgruppe der Kindergärten gerichtet war, kann dank der Finanzierung des Landes Vorarlberg und der Vorarlberger Gebietskrankenkasse zu einem umfassenden Gesundheitsförderungsprojekt mit den Schwerpunkten Bewegung, Ernährung und psychische

Gesundheit nun auch für Volksschulen angeboten werden. Für die im Jahr 2017 geplante Abgabestelle bei der Beratungsstelle Clean in Bregenz wurde mit den Vorarbeiten und der Projektierung begonnen.

Informationstechnik

Im Bereich IT-Technologie und EDV wurde im Jahr 2016 besonders in den Ausbau der EDV-Struktur und in die Erweiterung des stiftungseigenen Dokumentationssystems MEDOS investiert. Zur Sicherstellung des Betriebs der zentralen Telefonanlage und EDV wurde eine USV-Batterie mit einer Laufzeit von 24 Stunden installiert sowie die Serverstruktur optimiert.

Zahlen und Fakten

Krankenhaus, Therapiestationen Carina und Lukasfeld	2016
Durchschnittliche Auslastung der Stationen	93 %
Vorarlberger Patienten	60,6 %
Patienten aus anderen Bundesländern	36,6 %
Patienten aus Liechtenstein, Schweiz und Südtirol	2,8 %
Verrechnete Pflagestage	28.495
Stationäre Patienten	613
Stationäre Aufnahmen	532
Aufnahmen von Patienten im Alter zwischen 15 – 45 Jahren	310
Aufnahmen von Patienten im Alter ab 45 – 65 Jahren	209
Aufnahmen von Patienten im Alter ab 65 Jahre	13
Ambulante Frequenzen	8.194
Ambulante Fälle	1.102

Beratungsstellen Clean	2016
Leistungen an Klienten	24.644
Betreute Personen	1.038

Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe	2016
Kinder und Jugendliche	3.962
Erwachsene	3.277
Multiplikatoren, die erarbeitete Präventionsmaßnahmen weitergeben	1.548
Summe der erreichten Personen	8.787

Die Daten der Stellenberichte basieren auf der medizinischen Verlaufsdocumentation. Die Zahlen sind um verwaltungstechnische Besonderheiten, wie z. B. Kostenträgerwechsel und Abteilungswechsel bereinigt.

04. Krankenhaus Maria Ebene



Geschäftsführende Oberärztin
Dr.ⁱⁿ Johanna Rohrer

Veranstaltungen

Zwei Themen prägten das Jahr 2016 des Krankenhauses Maria Ebene: Einerseits gab es mehrfach Anlass zum Feiern, 40 Jahre Stiftung Maria Ebene und Neueröffnung am Krankenhaus, andererseits inhaltlich der Schwerpunkt Angehörigenarbeit.

Das erste Ereignis in der Jahreschronologie war der Faschingsball im Februar bei super Stimmung im phantasievoll dekorierten Mehrzwecksaal. Um die hundert „Mäschgerle“ konnten als Gäste begrüßt werden. Das Motto war „Manege frei“. Das Programm wurde von den Patienten im Rahmen der Kreativtherapie mitgestaltet. Live-Musik sorgte für gute Stimmung und eine volle Tanzfläche – alles ohne einen Tropfen Alkohol, eine neue Erfahrung für viele der Patienten.

Dicht darauf folgte im März das Preisjassen. Durch das Programm leitete Willi Hagleitner, der Obmann von Friends of ME. Er begrüßte neben den Patienten des Krankenhauses eine Gruppe des Kolpinghauses Götzis sowie eine Gruppe der Suchtfachstelle Bludenz in Begleitung von Mag. Konrad Biedrawa. Auch Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller ließ es sich nicht nehmen, etwas Jasser-Atmosphäre zu genießen.

Der Höhepunkt war das Expatienten-Treffen im Mai. Es wurde einen Besucherrekord von 300 Personen verzeichnet. Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller betonte in seiner Festrede, wie wichtig solche Feste auch für die Therapeuten und sonstige Mitarbeiter des Krankenhauses sind. Während man ansonsten meist mit den negativen Seiten der Sucht, mit psychischen Problemen konfrontiert ist, sieht man bei solchen Anlässen viele zufriedene Menschen, die von ihrer Sucht befreit sind. Dies wirkt sich auch auf die Befindlichkeit der Angehörigen positiv aus. Das Zusammenkommen so vieler Menschen, die ihre Abhängigkeit überwunden haben, ist der beste Beweis, dass Suchttherapie viel besser ist als ihr Ruf. Die Heilungsraten können sich durchaus mit denen anderer medizinischer Fächer vergleichen lassen.

40 Jahre Stiftung Maria Ebene

Im Juni blickte die Stiftung Maria Ebene auf 40 Jahre zurück. Der Entwicklung einer 1976 in Betrieb gegangenen kleinen Sonderanstalt mit 20 Betten und 16 Mitarbeiter zu einem überregional bekannten modernen Behandlungszentrum mit zwischenzeitlich 85 Betten, drei Krankenstationen, einer Ambulanz, drei Beratungsstellen und einer Präventionsstelle sowie 150 Mitarbeiter. Am 10. Juni wurden das 40-Jahrjubiläum und die Eröffnung des Neubaus am Krankenhaus gefeiert. Am Festakt nahmen zahlreiche Ehrengäste, angeführt von Landeshauptmann Mag. Markus Wallner, Landtagspräsident Mag. Harald Sonderegger und Gesundheitslandesrat Dr. Christian Bernhard sowie Bürgermeister, Sozialpolitiker, Sozialinstitutionen sowie Mitglieder des Kuratoriums u. a. auch Josef Fink. Nicht zu vergessen zahlreiche ehemalige Patienten, Freunde und Mitarbeiter der Stiftung Maria Ebene. In den Festreden wurde die Erfolgsstory der Stiftung gewürdigt und auf die Geschichte eingegangen. Auf die Initiative von Rosl Bitschnau wurde vor 40 Jahren ein „Trinkerheim“ auf Maria Ebene eröffnet. Davor mussten die Patienten nach Wien oder in die Schweiz zur Behandlung gehen. Nach anfänglicher Skepsis etablierte sich diese Einrichtung fortlaufend bis zur heutigen Größe. Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller betonte den erfreulichen Imagewandel von Suchterkrankungen, die heute nicht mehr als Laster und Charakterschwäche, sondern als Krankheit gesehen werden.



Präsident des Kuratoriums Josef Fink, LH Mag. Markus Wallner, Chefarzt Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller

Im Juni erfolgte das Sommerfest. Wie alle Jahre kamen auch dieses Jahr wieder viele Besucher von nah und fern, um einige gemütliche Stunden bei Musik, Tanz, gutem Essen, Tombola und interessanten Gesprächen zu verbringen.

Im Zusammenhang mit der 40-Jahrfeier und Eröffnung des Neubaus am Krankenhaus Maria Ebene in Frastanz erfolgte am 17. September ein „Tag der offenen Tür“. Über 200 Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, die Räumlichkeiten kennenzulernen und einen Einblick in die Welt der Suchttherapie zu erlangen.



Kreativ-therapeutische Ausstellung am Angehörigentag

Anfangs November moderierte Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller das Symposium zum Thema Angehörigenarbeit und wies auf dessen große Bedeutung in der Suchttherapie hin. Oberärztin Dr.ⁱⁿ Kirstin Habedank, Leiterin der Therapiestation Lukasfeld, bestätigte diesen positiven Effekt in der therapeutischen Behandlung aus ihrer Erfahrung. Ehrentraud Hagleitner, jahrelang Obfrau des Vereins HPE Vorarlberg, ging auf die Situation der Angehörigen von psychisch-kranken Familienmitgliedern, über die Belastung derer und über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Unterstützung ein. Dr. Wolfgang Heckmann, internationaler Drogenexperte und u. a. diplomierter Psychologe gab Einblick in die Entwicklung und Funktion der therapeutischen Gemeinschaft und der Bedeutung der Angehörigenarbeit. Als Therapeut der ersten Stunde und Experte der WHO bezeichnete Dr. Wolfgang Heckmann die abstinenzorientierte

Therapie als „Königsweg“ und lobte den in Vorarlberg gewählten Ansatz der Suchtkrankenbehandlung.

Der Abschluss in der Jahreschronologie fand am 17. November mit einem Leseabend der besonderen Art statt. Dr. Christian Mähr las Auszüge aus seinem Krimi „Knochen kochen“. Der Autor ist Bienenzüchter und Doktor der Chemie, langjähriges Mitglied des ORF in der Redaktion Wissenschaft und Umwelt. Er verfasste zahlreiche Romane und Hörspiele und ist auch Preisträger des Science fiction „Fatous Staub“. Anschließend gab es wie jedes Jahr „Grumpira und Käs“.

Raucherprojekt

Seit Juli 2013 wurden über 900 Erstgespräche geführt. Gemeinsam mit den Krankenhäusern Hohenems, Feldkirch und Bludenz wurden um die 200 Raucher beraten und unterstützt. 33 ambulante Rauchergruppen mit über 277 Patienten fanden statt. 161 Patienten kamen in die Einzeltherapie, 44 Patienten wurden stationär am Krankenhaus Maria Ebene über einen Zeitraum von 3 Wochen behandelt. 166 Patienten wurden durch die Akupunktur nach dem Rauchstopp unterstützt, 345 erhielten zur Rauchstopp-Unterstützung ein Medikament. Seit Juli wurde die Gruppenzeit von 1 ½ Stunden auf 2 Stunden erhöht, ebenfalls wird die Einzelbetreuung von 30 Minuten auf 45 Minuten erweitert. Nach Abschluss der Raucherentwöhnung bekommen die Patienten nun einen Ernährungsberatungsgutschein, welcher bei der Vorarlberger Gebietskrankenkasse eingelöst werden kann. Dies wurde eingeführt wegen einer möglichen Gewichtszunahme beim Rauchstopp. Es kann zweimal 45 Minuten eine Diätberatung in Anspruch genommen werden. Die erfreulichste Veränderung ist die unbefristete Verlängerung des Behandlungsprojekts.

Personelles

Das Pflegeteam kann sich über die Mitarbeit des DPGKP Günther Rauch freuen. Das Werkstattteam wurde durch die Mitarbeit von BSC Jasmin Rinderer verjüngt. Weiters freuen wir uns über die Wiedereinstellung von Mag.^a Antonella Tschann im Psychologenteam sowie Mag.^a Monika Müller-Ganahl als Turnuspsychologin. DSA Gerhard Keckeis komplettiert das Sozialarbeiterteam.

05. Therapiestation Carina



Leiter
Therapiestation Carina
Mag. Johannes Rauch

Infrastrukturelle Maßnahmen

In der Therapiestation Carina wurden im Jahr 2016 mehrere bauliche Maßnahmen durchgeführt. Die Architektur des Hauses aus dem Jahre 1865 ist äußerlich sehr von der Dachkonstruktion mit den 32 Gauben geprägt. Diese Gauben mussten aufwändig erneuert werden. Im Zuge dessen wurde auch die thermische Dachsanieerung durchgeführt und abgeschlossen. Zusätzlich wurden die Bäder und Patientenzimmer, sowie der große Gruppenraum im zweiten Obergeschoss saniert.



Dachsanieerung – Austausch der Gauben

Therapeutische Schwerpunkte

2016 waren die Frauen in der therapeutischen Gemeinschaft erstmals in der Überzahl. So ergaben sich neue und interessante Genderthematiken, die therapeutisch genutzt werden konnten.

Für die Evaluierung der Patientenzufriedenheit wurde ein standardisierter Fragebogen ausgearbeitet, der den Patienten bei Antritt und Abschluss der Therapie vorgelegt wird. Anhand der Ergebnisse kann die Patientenzufriedenheit eruiert und zur

Qualitätssicherung bzw. -verbesserung herangezogen werden. Die Reittherapie wurde mit ca. 300 therapeutischen Reitstunden weiter ausgebaut. Insbesondere Entspannungsübungen und der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen Mensch und Pferd haben sich in der engen Zusammenarbeit mit der Psychotherapie im Haus bestens bewährt. Die traditionelle Winterwoche in Sonntag-Stein sowie die Sommerwoche in Bezau und die zahlreichen Freizeitangebote bringen nicht nur Abwechslung in den Therapiealltag, sondern geben den Patienten neue Impulse für eine sinnbringende und aktive Freizeitgestaltung nach der Therapie.

Ausbildungsplatz

In der Therapiestation Carina konnten 27 Praktikanten ihr theoretisches Wissen in den Fachbereichen Psychologie, Psychotherapie und Sozialarbeit vertiefen.

Auslastung der Therapieplätze

Die Nachfrage nach Therapieplätzen war im Berichtsjahr konstant hoch. Die 15 Plätze der Therapiestation Carina waren zu 98 % mit Kurzzeit-, Langzeit- und auch Krisenbehandlungen ausgelastet. Aufgrund der aufwändigen Dachsanieerung konnte 2016 keine Vollausslastung erreicht werden. Insgesamt wurden 58 Patienten behandelt.

Geschlechterverteilung

Behandlungen	absolut	%
Männer	34	41,5
Frauen	24	58,5
Gesamt	58	100

Tagesstrukturierende Begleitung

Patienten erleben den Übergang von der geregelten Therapie in den „freien“ Lebensalltag oftmals als große Herausforderung. Die tagesstrukturierende Begleitung steht allen Patienten mit abgeschlossener Therapie zur Verfügung und stellt ein wichtiges Überbrückungsangebot dar, weil externe Hilfsangebote kurzfristig nicht alles abdecken können. Es fördert den individuellen Bedarf an Tagesstruktur, bietet Unterstützung bei der Arbeitssuche/Bewerbung und ist gleichzeitig ein sozialer Kontakt in der neuen Lebenssituation. 2016 nahmen 18 Patienten – um vier Patienten weniger als im Vorjahr – dieses Angebot in Anspruch. Zusätzlich verkürzte sich die durchschnittliche Be-

treuungsdauer um fünf auf 45 Tage bei insgesamt 808 Betreuungstagen, was einer Abnahme von 25 % gegenüber dem Jahr 2015 entspricht. Die individuelle Betreuungsdauer lag zwischen einem und 197 Tagen.

Begleitete Personen	Betreuungstage	Durchschnitt
18	808	45 Tage

Altersverteilung

Das durchschnittliche Lebensalter zu Behandlungsbeginn betrug 33,3 Jahre. Männer waren zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt 33 und Frauen 33,5 Jahre alt. Der jüngste Patient war 17, der älteste Patient 61 Jahre alt.

Altersverteilung	absolut	%
Unter 18 Jahren	2	3
18 bis unter 25 Jahre	10	18
25 bis unter 45 Jahre	36	61
45 Jahre und darüber	10	18
Gesamt	58	100

Therapieausgang

2016 wurden 56 Behandlungen beendet; davon 82 % erfolgreich. Fünf Behandlungen wurden vorzeitig seitens des Patienten abgebrochen und weitere fünf mussten wegen Rückfälligkeit und Verstößen gegen die Hausordnung die Therapie verlassen.

Therapieausgang	absolut	%
Erfolgreiche Abschlüsse	46	82
Abbrüche	5	9
Entlassungen	5	9
Gesamt	56	100

Behandlungsdauer

Im Jahr 2016 betrug die durchschnittliche Behandlungsdauer regulär abgeschlossener Therapien 136,5 Tage (4,5 Monate). Männer schlossen die Therapie durchschnittlich nach 4,6 Monaten und Frauen nach 4,1 Monaten erfolgreich ab.

Behandlungsdauer	Tage	Monate
Frauen	125	4,1
Männer	140	4,6
Durchschnittliche Dauer	136,5	4,5

Insgesamt wurden neun Behandlungen mit dem Charakter einer Krisen- und Stabilisierungsintervention durchgeführt. Die Spanne reichte von acht bis 80 Tagen. Die Durchschnittsdauer für Krisen- und Stabilisierungsaufenthalte betrug 33 Tage.

Krisenaufnahme	Spanne	Durchschnitt
Frauen und Männer	8 – 80 Tage	33 Tage

Arbeitsituation bei Therapieende

Von den 46 Patienten, die eine Therapie erfolgreich abgeschlossen haben, konnten 14 Patienten in eine reguläre Erwerbstätigkeit vermittelt werden. Für fünf Patienten wurden über das Arbeitsservice Schulungen oder Qualifizierungsangebote in diversen Beschäftigungsprojekten gefunden. Weitere elf Patienten begannen ein Studium bzw. eine Fachhochschule oder setzten ihre Schul- bzw. Berufsausbildung fort. Zehn Patienten waren zum Abschluss ihrer Therapie noch arbeitssuchend. Drei Patienten verblieben in der Invaliditätspension bzw. Berufsunfähigkeitspension und vier Patienten erhielten ein Rehabilitationsgeld.

Arbeitsituation	absolut	%
Reguläre Erwerbstätigkeit	14	30
AMS-Schulungen, Beschäftigungsprojekte	5	11
Schule, Lehre, Studium, Fachhochschule	11	24
Arbeitssuchend	9	20
Invaliditätspension, Berufsunfähigkeitspension	3	6
Rehabilitation	4	9
Gesamt	46	100

Wohnsituation bei Therapieende

Alle Patienten, die 2016 die Therapie erfolgreich abschlossen, konnten in eine gesicherte Wohnsituation entlassen werden.

Wohnsituation	absolut	%
Eigenständiges Wohnen	34	74
Betreutes Wohnen	6	13
Rückkehr in die Familie	6	13
Gesamt	46	100

06. Therapiestation Lukasfeld



Leiterin
Therapiestation Lukasfeld
Geschäftsführende Oberärztin
Dr.ⁱⁿ Kirsten Habedank

Im Wandel der Zeit

Die Therapiestation Lukasfeld kann wieder auf ein bewegtes Jahr zurückblicken. Die Hausregeln wurden neu überarbeitet und an die heutigen Bedürfnisse angepasst – so dürfen u. a. Mobiltelefone mit in den Ausgang genommen werden. Das Therapieangebot wurde wieder weiterentwickelt, um noch mehr auf die individuelle Situation jedes einzelnen Patienten einzugehen. Des Weiteren wurden Maßnahmen getroffen, um nach einem offengelegten Konsumereignis, den Aufenthalt im Krisenzimmer so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nach wie vor ist der Kern des therapeutischen Angebotes die Kombination aus Psychotherapie im Einzel- und Gruppensetting, die Soziotherapie mit Tagesstrukturierung durch Arbeit und die psychiatrische Pflege zur Alltags- und Krisenbewältigung im abstinenzorientierten Setting sowie eine aktive Freizeitgestaltung.



Teamklausur im Sunnahof Tufers

Im November fand ein Klausurtag unter dem Motto „Vielfalt als Chance“ gemeinsam mit einer Supervisorin im Sunnahof Tufers statt. Hier wurde einer der ersten Schritte in Richtung

Neukonzeptionierung, mit dem Ziel individuelle Therapiepläne zu erstellen und vermehrt Angebote in Kleingruppen zu etablieren, gemacht.

Highlights

Anfang Mai fand eine gemeinsam mit Patienten und Mitarbeitern der Soziotherapie organisierte Sportveranstaltung statt. Das Personal durfte sich in verschiedenen Disziplinen u. a. im Eierlauf, Tauziehen, Dosenschießen, Fußball und Volleyball mit den Patienten messen – und verlor, aber nur knapp! Es war ein Riesenspaß für alle Beteiligten und wurde mit einem anschließenden guten Salatbuffet und Grillfleisch gefeiert.

Etabliert haben sich auch die Angehörigenachmittage, bei denen es einerseits um Austausch und Entlastung gehen soll und andererseits auch um Psychoedukation im Umgang mit dem suchtkranken Angehörigen. Hier werden Themen wie Selbstfürsorge, Vertrauen versus Kontrolle und suchtförderndes Verhalten in kleiner Runde mit professioneller Unterstützung besprochen.

Auch dieses Jahr fanden wieder erlebnispädagogische Einheiten statt: Skiwoche im Januar sowie Outdoorstage im Frühjahr, Sommer und Herbst. Für die Sommer-Outdoorstage wurde ein neuer Platz an der Bregenzer Ach gefunden, der landartmäßig mit viel Engagement durch alle Beteiligten gestaltet wurde.



Landart bei den Outdoorstagen an der Bregenzer Ach

Neben der üblichen Zwei-Tageswanderung auf die Sulzfluh fand noch das Projekt „Almerleben“ in Zusammenarbeit mit

der Lebenshilfe statt. Laufveranstaltungen ergänzten wie jedes Jahr das sporttherapeutische Angebot.

Therapeutisches Klettern und Bouldern

Klettern und Bouldern ist zurzeit bei vielen Jugendlichen sehr angesagt. Um am Puls der Zeit zu sein, ließen sich im Sommer zwei Mitarbeiter im Therapeutischen Klettern ausbilden. Das Therapeutische Klettern mobilisiert, stabilisiert und fördert die Feinmotorik, Ausdauer und die Konzentration sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und trainiert den Umgang mit der eigenen Frustration. Es müssen Handlungen vorausgeplant und Impulse kontrolliert werden. Daneben entstand in viel Eigenarbeit gemeinsam mit den Patienten ein Boulderraum, der selbstständig nach einer entsprechenden Einweisung, ähnlich wie der Fitnessraum, genutzt werden kann. Der Vorteil des Boulderns ist, dass es fast jeder überall und jederzeit tun kann. Es braucht keinen Partner zum Sichern und ist relativ ungefährlich, da nur in Absprunghöhe geklettert wird und falls man fällt, auf weichen Matten landet. Es ist aus mehrerlei Hinsicht erfolgreich, wenn es den Patienten gelingt, dieses Freizeitangebot in ihr Leben zu integrieren z. B. hat ein Patient nach dem Ausgang in eine öffentliche Boulderhalle berichtet: „Es ist ganz einfach Menschen ohne Drogenprobleme kennenzulernen“.



Scheinbar schwebend an der neuen Boulderwand

Personelles

Das Team ist lebendig. Zunächst entschloss sich DGKS Brunhilde Netzer zu einem Wechsel in eine schweizer Tagesklinik. Die Stelle im Soziotherapieteam konnte rasch mit Julia Marte, die

in Stams die Ausbildung zur Sozialpädagogin macht, nachbesetzt werden. Sie bringt mit ihrer bisherigen Erfahrung aus der Landwirtschaft und ihrer anpackenden Art frischen Wind in das Team. Die Psychotherapeutin Karin Geisselhardt ging zum Ende des Jahres – die freiwerdenden Stellenprozente gingen an Mag. Gerald Tischner. Im Dezember wurde die langjährige Psychotherapeutin Mag.^a Doris Nagel mit einem schönen Fest in den Ruhestand verabschiedet. Außerdem wechselte DGKS Sabrina Egartner in die Altenpflege, um nach knapp zwei Jahren Suchtarbeit ihren Herzenswunsch zu erfüllen. Die Stelle konnte mit der wohlbekannten und -vertrauten DPGKS Anja Posch wiederbesetzt werden. DGKS Andrea Pöder vom Sozioteam unterstützt nun Anja Seeberger bei der Betreuung der sechs Bewohner in der Wohngemeinschaft Feldkirch.

Fakten und Zahlen

Allgemeines	Entgiftung	Entwöhnung
Anzahl der Aufnahmen	80	78
Durchschnittlicher Aufenthalt in Tagen	13,5	79,1
Durchschnittliches Alter	32,2	28,8
Frauen	21 %	28 %
Männer	79 %	72 %
Reguläre Abschlüsse	78 %	40 %
Abbrüche	15,5 %	35,8 %
Entlassungen durch die Institution	6,5 %	22,4 %
Auslastung	60,1 %	81,3 %

Insgesamt wurden 158 Patienten stationär aufgenommen, von diesen kamen 78 im Anschluss an den körperlichen Entzug zur Entwöhnungstherapie. Das Jahr 2016 zeichnete sich im Entwöhnungsbereich durch eine relativ stabile Patientengruppe aus. Das Ergebnis zeigt sich in der im Verhältnis zu den letzten Jahren recht hohen Rate an erfolgreichen Therapieabschlüssen von über 40 %, die Abbruchrate durch die Therapiestation wegen Regelverstößen liegt mit 22 % im langjährigen Durchschnitt. Die Differenz zu 100 % ergibt sich aus den Patienten, die im Jahr 2016 aufgenommen, aber noch nicht entlassen wurden. 80 Patienten wurden ausschließlich zur körperlichen Entgiftung aufgenommen, von diesen konnten 60 Patienten erfolgreich abschließen.

07. Beratungsstellen Clean Bregenz, Feldkirch und Bludenz



Leiter
Beratungsstelle Clean Bregenz
Mag. Michael Lipburger



Leiterin
Beratungsstelle Clean Feldkirch
Mag. Christine Köhlmeier



Leiter
Beratungsstelle Clean Bludenz
Mag. Werner Jochum

Statistische Daten

Beratungsstelle	Übernahme Vorjahr Neu-/Wiederaufnahmen	davon Bezugspersonen	Abschlüsse 2016
Bregenz	509	20	153
Feldkirch	275	16	103
Bludenz	254	20	76
Gesamt	1038	56	332

Die Gesamtzahl der im Jahr 2016 betreuten Personen – das sind Menschen mit Suchtverhalten sowie Bezugspersonen, die sich auf ein länger dauerndes Betreuungsverhältnis einließen – ist im Vergleich zum Vorjahr um sieben Personen (0,7 %) gesunken. Nach den minimalen Rückgängen der letzten beiden Berichtsjahre liegen die Zahlen im Vergleich zum Jahr 2012 immer noch bei einem Plus von über 28 Prozent.

Die Zahl der Bezugspersonen blieb auf konstant hohem Niveau und hat sich gegenüber dem Jahr 2012 fast verdoppelt. Der erfreuliche Trend, dass Angehörige rascher und häufiger bereit sind, ihre Situation nicht einfach zu ertragen, sondern die Verantwortung für das eigene Leben ernst zu nehmen und aktiv zu werden, hält damit seit zwei Jahren an.

Suchtdiagnose	w	m	Gesamt	%
Alkohol	9	18	27	2,7
Opioide	54	146	200	20,5
Cannabinoide	43	228	271	27,6
Sedativa I Hypnotika	0	3	3	0,3
Kokain	6	31	37	3,8
Andere Stimulanzien	0	14	14	1,4
Multipler Substanzgebrauch	74	275	349	35,6
Essstörungen	9	0	9	0,9
Pathologisches Spielen	11	61	72	7,2
Gesamt	206	776	982	100

Im Konsumverhalten setzten sich die Trends der Vorjahre mit leichten Schwankungen fort: der multiple Substanzgebrauch blieb unverändert und unangefochten hoch, Cannabis stieg als Leitdroge leicht, während Opiate und Kokain geringfügig zurückgingen.

Eine leichte Steigerung gab es wiederum bei den Menschen mit Spielsucht, wenn auch die Zahlen des Rekordjahres 2014 nicht mehr erreicht wurden.

Leistungen	CB	CF	CZ	Gesamt
Psychoziale Beratung	4.652	1.321	1.651	7.624
Psychotherapie	887	445	453	1.785
Medizinische Behandlung	2.041	741	457	3.239
Nachgehende Arbeit	532	86	22	640
Drogen- und Alkotest	1.318	1.317	548	3.183
Indirekte Leistungen	3.414	2.498	1.716	7.628
Bezugspersonen	357	36	152	545
Gesamt	13.201	6.444	4.999	24.644

Die Leistungen zeigen im langfristigen Vergleich nur geringfügige Veränderungen. Wenn man Personalwechsel, Sabbatzeiten und einen Langzeitkrankenstand an den drei Beratungsstellen berücksichtigt, war die Auslastung auch 2016 sehr hoch. Insbesondere bei der nachgehenden Arbeit ist ein Rückgang um zwei Drittel zu verzeichnen, was bedeutet, dass vor allem nach dem vorjährigen Bregenzer „Ausreißer“ nach oben ein Einpendeln auf den Zahlen der Vorjahre stattgefunden hat.

Bei den Zahlen zum Lebensunterhalt zeigt sich ein Stagnieren gegenüber dem Vorjahr, indem die Zahl der Personen ohne Erwerbstätigkeit bei 52,2 Prozent blieb. 47,8 Prozent verfügten über Teilzeit-, geringfügige oder Vollbeschäftigung.



Die tiergestützte Kindergruppe des Clean Feldkirch hilft Kindern, ihre Ängste und Probleme aufzuarbeiten

Alter	2012	%	2016	%
Unter 20 Jahre	108	13,3	73	7,4
20 – 29 Jahre	346	42,7	382	38,9
30 – 39 Jahre	180	22,2	274	27,9
40 – 49 Jahre	123	15,2	155	15,8
Über 49 Jahre	54	6,6	98	10
Gesamt	811	100	982	100

Interessant ist ein Blick auf das Alter der Klienten, da sich der Trend des Vorjahres deutlich fortsetzte und verstärkte. Im Vergleich zum Jahr 2012 verringerte sich die Gruppe der unter 20-Jährigen sowohl in absoluten, wie auch in Verhältniszahlen von 13,3 auf 7,4 Prozent. Die 20- bis 30-Jährigen sind nach wie vor die mit Abstand größte Gruppe. Gleichzeitig nimmt die Zahl der 30- bis 39-Jährigen und der noch älteren deutlich zu. Das steigende Alter von chronisch Suchtkranken zeigt den Erfolg der Versorgungssysteme und stellt gleichzeitig die Politik sowie die Gesellschaft vor neue Herausforderungen.

Bei der Bildung (höchste abgeschlossene Schule) gibt es im Vergleich zu den Vorjahren praktisch keine Unterschiede: 48 % der Betroffenen haben einen Pflichtschulabschluss, 36 % eine abgeschlossene Lehre, jeweils knapp 5 % können ein Maturazeugnis oder den Abschluss einer Berufsbildenden mittleren Schule vorweisen, 1,5 % den Abschluss eines Hochschulstudiums.

Die Zahl der kurzfristigen Kontakte, d. h. jener Personen, die entweder persönlich an der Beratungsstelle erschienen sind oder sich über Telefon oder Internet gemeldet hatten, ging gegenüber 2015 um 13 Prozent zurück. Insgesamt suchten jedoch immer noch 439 Personen in einer der drei Beratungsstellen kurzfristig Orientierung und Information zu Fragen und Problemen im Zusammenhang mit süchtigem Verhalten.

Personelles

Neu ins Team Clean Feldkirch kamen die Sozialarbeiterin BA Theresa Diethör und Psychotherapeut Mag. (FH) Stefan Mathies. Mag. Gerald Tischner wechselte in die Therapiestation Lukasfeld. Im Clean Bregenz beendete Mag. Dr. Elisabeth Sorgo mit Ende des Jahres ihren Dienst als Psychotherapeutin. In der Sozialarbeit verstärkt BA Désirée Telian seit November 2016 das Team.

Bezugspersonen, Angehörige und Kinder

Die Angehörigenarbeit war im vergangenen Jahr ein Schwerpunkt der Stiftung Maria Ebene. Angehörige sind ständig herausgefordert mit dem Suchtverhalten des Familienmitglieds zu leben, welches für alle Menschen in diesem System weitreichende und schwerwiegende Folgen hat – auf ihre Beziehungen, den Selbstwert, eigene Verhaltensweisen etc.

Insgesamt wurden langfristig 56 und kurzfristig 34 Bezugspersonen in den Beratungsstellen Clean betreut. Dazu kommen noch weitere 91 anonyme Hilfesuchende. Zusätzlich konnten Angehörige von 137 Betroffenen (14 %) in die therapeutische Arbeit eingebunden werden.

Die Kinder von Suchtkranken sind eine Angehörigengruppe, die es besonders trifft. Sie werden oft noch viel zu wenig gesehen. Die folgende Zusammenschau von Rückmeldungen der Kinder, die an der tiergestützten Kindergruppe des Clean Feldkirch teilnehmen, zeigt in Form eines Interviews die Sorgen und Nöte, aber auch die Sehnsüchte und Wünsche der Kinder von suchtkranken Eltern.

Was hilft dir?

Ich kann erzählen, was nicht so gut gelaufen ist in der letzten Woche. Und dann überlegen alle Kinder mit mir, was ich vielleicht ausprobieren könnte, damit es nächstes Mal besser läuft – das funktioniert auch oft. Die anderen Kinder haben auch so ähnliche Eltern wie ich und wissen das, wie das so ist. Jeder kommt mit jedem klar und ich merke, dass ich nicht alleine bin. Die Spaziergänge mit den anderen Kindern und den Tieren machen Spaß.

Was ist besonders an der Gruppe?

Dass man alles erzählen darf. Niemand aus der Gruppe darf etwas von mir weiter erzählen. Und man macht so Übungen und bekommt auch Sachen mit nach Hause, wo ich zum Beispiel aufschreiben muss, was ich gerne mache, oder wie man Probleme lösen kann. Manchmal darf man auch etwas zeichnen. Und jedes Mal darf man ein Lama oder Alpaka selber führen und am Ende belohnen wir alle Tiere mit Krafftutter. Und wir spielen lustige Spiele zusammen. In der Gruppe gibt es auch immer eine Jause und vor Weihnachten backen wir sogar Kekse.

Wie ist es für dich mit den Tieren?

Das mag ich sehr. Ich streichle sie sehr gerne, man muss aber darauf schauen, dass man ruhig auf sie zugeht. Und jetzt kann ich sie schon selber anleinen, das habe ich mich am Anfang noch nicht getraut. Blöd ist nur, wenn sie stehen bleiben und Gras fressen und nicht weiter gehen, so wie ich das gerne hätte. Aber sie wollen halt auch essen so wie wir.

Wenn du wieder nach Hause gehst, was kannst du erzählen, was bringst du mit nach Hause?

Mir geht es dann gut und ich erzähle von meinen Erlebnissen. Meisten bekommen wir eine Aufgabe mit nach Hause, da können wir dann etwas zeichnen oder aufschreiben bis zur nächsten Gruppe. Das ist nicht so wie eine Hausübung in der Schule, das macht mehr Spaß. Ich erzähle, was wir für Spiele gemacht haben und am schönsten ist immer diese Entspannungsgeschichte am Ende, wo man die Augen zumacht und sich die Geschichte vorstellen kann. Das mag ich sehr und ich fühle mich danach immer gut.

Ein Rückblick auf die therapeutische Arbeit

Schon im Krankenhaus Maria Ebene hatte Mag. Dr. Elisabeth Sorgo oft die Angehörigentage mitgestaltet und im Clean Bregenz war einer ihrer Schwerpunkte seit 2012 die Psychotherapie mit Angehörigen. Über ihre Erfahrungen in dieser Arbeit berichtet sie hier:



Mag. Dr. Elisabeth Sorgo

Angehörige von Suchtkranken wollen meist nur, dass diese gesund werden und tun alles dafür. Sie drohen und kontrollieren, verstehen die Dynamik der Sucht nicht und zermürben sich dabei selbst, indem sie den eigenen Drohungen untreu werden. Sie kümmern sich so sehr um die Anliegen des Kranken, dass sie sich dabei selbst vergessen und nicht selten depressiv werden, ausbrennen und ohne Hilfe sogar anfangen, die Kranken zu hassen.

Ein erster wichtiger Schritt ist, eine Sichtweise von Suchtkrankheit als chronisches Geschehen zu entwickeln, bei dem die ganze Verantwortung zur Heilung beim Erkrankten liegt. „Co-Abhängigkeit“ beginnt dort, wo die Angehörigen sich fast nur noch um die Krankheit des Betroffenen kümmern, statt um sich selbst. Es ist auch wichtig zu erkennen, welche starken Sog die Sucht nicht nur auf Betroffene, sondern auch auf die Menschen im Umfeld ausübt – zu verstehen und anzuerkennen, dass wir der Suchtdynamik des Betroffenen völlig ohnmächtig und hilflos gegenüberstehen!

Es gilt, eine klare Grenze der eigenen Belastbarkeit zu definieren und die eigenen Ängste um die Entwicklung des Süchtigen in Richtung Obdachlosigkeit, Arbeitsverlust, Kriminalität oder Tod anzunehmen und in Zuversicht und Stärke zu verwandeln. Und das ist letztlich auch das Positive, was Angehörige für die Betroffenen leisten: dass sie ihnen vorleben, was Selbstfürsorge, Selbstliebe und klare Grenzen sind, die Halt und Sicherheit geben. Dass sie sich dafür selbst Begleitung und Hilfe gönnen, ist eine weitere Vorbildwirkung für ihre erkrankten Angehörigen. All das klingt einfach, logisch und im ersten Augenblick auch völlig fremd und entsetzlich für Angehörige. Die belastenden Gefühle zu begleiten und zu verändern, die ich durch meine Interventionen und Erklärungen auslöse, war immer eines meiner Hauptanliegen. Sätze wie „aber ich kann ihn doch nicht auf die Straße stellen“, wenn der Patient zum wiederholten Male gestohlen hat, gelogen hat oder gar gewalttätig wurde, habe ich oft gehört. Es ist wie in der Kleinkinderziehung oft schwierig, in Liebe klare Grenzen zu finden, zu setzen und zu halten.

Dies alles kann in einer Psychotherapie sehr gut geleistet werden und es war immer wieder beglückend zu sehen, wie die Entwicklung der Angehörigen auch den Suchtkranken stärkt.

08. SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe



Leiter
SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe
Mag. Andreas Prenn

Im Jahr 2016 haben insgesamt 8.787 Personen in Vorarlberg ein Angebot bzw. eine Maßnahme der SUPRO in Anspruch genommen.

So wurden 3.962 Kinder und Jugendliche in Workshops ermutigt, ihre Genussfähigkeit sowie einen mündigen und verantwortungsbewussten Umgang mit psychoaktiven Substanzen und problematischen Verhaltensweisen zu entwickeln.

Insgesamt 3.277 Erwachsene – insbesondere Eltern – wurden über Schutz- bzw. Risikofaktoren, günstige Rahmenbedingungen und entwicklungsbegleitende Maßnahmen in der Suchtprävention informiert und dadurch in ihrer Kompetenz gestärkt.

Zudem wurden 1.548 Multiplikatoren aus unterschiedlichen Bezugssystemen von Kindern und Jugendlichen (z. B. Pädagogen, Lehrlingsverantwortliche, MA der außerschulischen Jugendarbeit bzw. in der Jugendqualifizierung usw.) mit umfangreichen Maßnahmen befähigt, in ihrem Setting präventiv tätig zu werden.

Die Mitarbeiter der SUPRO haben 227 Stunden Vorträge gehalten, 2.518 Stunden Workshops und Fortbildungen durchgeführt, sind für Beratungen und Kriseninterventionen 482 Stunden zur Verfügung gestanden, investierten in Öffentlichkeitsarbeit 1.095 Stunden und weitere 1.085 Stunden für Informationsmanagement.

Schwerpunkte 2016

Das Arbeitsgebiet der SUPRO hat sich seit Juni 2016 um die Entwicklung und Durchführung eines Pilotprojektes zur Gesundheitsförderung in Kindergarten und Volksschule erweitert (siehe dazu Jahresbericht „Gesundes Aufwachsen in Vorarlberg“).

Für die Fastenzeit 2016 wurde von der SUPRO gemeinsam mit Partnern die AKTION.TROCKEN-App entwickelt. Wesentliches

Ziel dieser App ist nicht die Abstinenz, sondern das Sammeln alkoholfreier Tage, um Alkohol bewusster und selbstbestimmter zu konsumieren. Über 3.000 Vorarlberger haben mitgemacht, es wurden 333 Gruppen gegründet und 54.799 alkoholfreie Tage gesammelt. Für 2017 wurde die App technisch optimiert und ist nun für Android, iOS und auch als Webanwendung verfügbar.

Ein weiterer Schwerpunkt 2016 war die Organisation und Durchführung einer österreichweiten Suizidpräventionstagung in Götzis. In Vorträgen und Workshops von renommierten Experten aus dem deutschsprachigen Raum konnten über 240 Teilnehmer ihr Wissen und ihre Handlungskompetenz insbesondere im Bereich der Suizidprävention bei Kindern und Jugendlichen erweitern.



Suizidpräventionstagung in der Kulturbühne AmBach

Die laufenden Diskussionen rund um das Thema Nikotin und Jugendschutz haben auch 2016 dazu geführt, dass das bewährte Projekt „Niko-Teen“ – ein mehrstufiges Tabakpräventionsprogramm für Jugendliche – ebenso wie die Elternkurzvortrags stark nachgefragt wurden.

Ausblick 2017

Im Jahr 2017 wird die wesentliche Herausforderung sein, die Maßnahmen der Gesundheitsförderung, der Suchtprävention und der Suizidprävention aufeinander abzustimmen und strukturell zu verankern.

09. Projekt Zoom

Broschüre „Helfen statt strafen“

Der § 13 des SMG regelt, wie in Schulen beim Verdacht auf Konsum von illegalen Suchtmitteln zu handeln ist. Nachdem sich die Anfragen der Vorarlberger Schulen in den letzten Jahren deutlich vermehrt haben, wurde 2016 damit begonnen eine Broschüre bzw. einen Handlungsleitfaden für die Umsetzung des § 13 SMG „Helfen statt strafen“ in den Schulen zu entwickeln und in ausgewählten Fortbildungssettings zu testen.

Programm „klartext“

Beim Programm „klartext“ handelt es sich um ein universalpräventives Programm zu den Themen Sucht, Alkohol, Nikotin, illegale Substanzen (insbesondere Cannabis) und Neue Medien im Schulbereich (7. bis 12./13. Schulstufe). Lehrpersonen werden mit dem Ziel geschult, Schüler unter Einbeziehung der Eltern ausreichend zu informieren und diese zu befähigen, das eigene Konsumverhalten kritisch zu hinterfragen und mit Gruppendruck umzugehen. Das Programm wird seit 2008 regelmäßig durchgeführt. Mit den zusätzlichen Schülerworkshops und begleitenden Elternabenden hat sich „klartext“ in den Schulen Vorarlbergs etabliert. Bisher haben insgesamt 467 Pädagogen aus 102 Schulen die Ausbildung zum Programm „klartext“ absolviert.

Projekt „Niko-Teen“

Die Jury des European Forum Alpbach 2015 hat das Projekt „Niko-Teen“ als ein Pionierprojekt im Bereich Prävention aus etwa 300 Projekten aus Europa ausgewählt. „Niko-Teen“ ist ein mehrstufiges Tabakpräventionsprogramm für Vorarlberger Jugendliche. Das Startelement, der „Niko-Teen-Mitmach-Parcours“ mit mehreren interaktiven Stationen, wurde 2015 und 2016 insgesamt 51 mal durchgeführt und dabei wurden 1.127 Jugendliche für die Wirkungen und Gefahren des Tabakkonsums sensibilisiert. In anschließenden Unterrichtseinheiten und Workshops können die Jugendlichen dann ihre Standpunkte bzw. ihr Konsumverhalten reflektieren. „Elternkurzinterventionen“ bei Schul- und Elternforen ergänzen das Angebot.

Zusätzlich werden für bereits rauchende Jugendliche „Free-your-Mind-Kurse“ durchgeführt. In diesem Gruppenangebot beschäftigen sich bereits rauchende Jugendliche in jeweils sechs Einheiten über sechs Wochen mit ihrem Rauchverhalten mit dem Ziel, den Konsum von Nikotinprodukten zu reduzieren bzw. damit aufzuhören.



Beim „Niko-Teen-Parcours“ setzen sich Jugendliche u. a. mit den Inhaltsstoffen von Tabakprodukten auseinander

Lehrgang Suchtprävention

Auch im Kalenderjahr 2016 wurde diese fachspezifische Weiterbildung für Mitarbeiter der außerschulischen Jugendarbeit bzw. von Jugendqualifizierungs- und Arbeitsintegrationseinrichtungen in Vorarlberg durchgeführt. In fünf Modulen vermittelten Experten suchtpräventive Methoden und Konzepte – praxisorientiert und dem aktuellen Forschungsstand entsprechend.

Krisenintervention und Beratung

Eine steigende Anzahl von Jugendlichen bzw. deren Bezugspersonen nehmen eine Beratung bzw. ein Coaching in einer Krisensituation in Anspruch. Dies sind einerseits Kriseninterventionen nach § 13 an Vorarlberger Schulen bzw. in Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit, andererseits wenden sich auch viele Eltern an die SUPRO. Dabei geht es vorrangig um die Themen Cannabis, neue psychoaktive Substanzen und Verhaltenssuchte im Bereich der Neuen Medien. Ziel ist es, mit entsprechendem Casemanagement, Krisensituationen zu entschärfen bzw. das in Vorarlberg ohnehin vorhandene Hilfs- und Beratungsangebot zu aktivieren.



10. Projekt „Gesundes Aufwachsen in Vorarlberg“

Ein Pilotprojekt zur Gesundheitsförderung in Kindergärten und Volksschulen

Durch das Pilotprojekt sollen insbesondere Kinder im Alter von drei bis zehn, welche eine institutionelle Kinderbetreuung bzw. eine Volksschule besuchen, erreicht werden. Darüber hinaus richtet sich das Projekt an deren Pädagogen und Eltern. Die gezielte Auswahl der Pilotkindergärten und Pilotvolksschulen wird unter dem Aspekt der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit getroffen und berücksichtigt unter anderem soziale Herkunft, Migrationshintergrund und Wohnregion.

Ziele

Durch die Umsetzung in Kindergärten und Volksschulen wird das bio-psycho-soziale Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitsverhalten von Kindern, Pädagogen und Eltern nachhaltig unterstützt und gestärkt. Durch die Förderung der Lebenskompetenzen (lt. WHO) und die Stärkung der Resilienzfaktoren wird das Risiko für das spätere Auftreten von psychischen Störungen, Gewalt und Sucht minimiert. Dadurch soll allen Beteiligten, insbesondere den Kindern, ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit ermöglicht und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit befähigt werden (siehe Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung 1986).

Lebenskompetenzen als Schlüssel

In Vorarlberg können die Förderung von Lebenskompetenzen und die Gesundheitsförderung im Setting Pflichtschule bereits auf eine langjährige Tradition zurückblicken. So haben beinahe 80 % der Volksschullehrer aus über 75 % der Vorarlberger Volksschulen die Ausbildung (26 Unterrichtseinheiten) zum mehrfach evaluierten Lebenskompetenzprogramm „Eigenständig Werden“ abgeschlossen und setzen die Inhalte des Programms im Unterricht mit ihren Schülern regelmäßig über vier Schuljahre um.

Für den Kindergartenbereich und damit für die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren gibt es in Vorarlberg kein vergleichbares Programm. Zwar gibt es isolierte Angebote insbesondere zu den Themenfeldern Ernährung und Bewegung, diese sind aber in kein Gesamtkonzept integriert und von allen Beteiligten (Kindergartenpädagoginnen, Fachinspektorat, Kindergartenfortbildung an der Pädagogischen Hochschule usw.) wird ein zentrales Basismodul analog zum Lebenskompetenzprogramm „Eigenständig Werden“ vermisst. Deshalb wird ein

Lebenskompetenzprogramm für den Kindergarten entwickelt, das sich an „Eigenständig Werden“ orientiert.

Aufbaumodule

Aufbauend auf den Lebenskompetenzprogrammen „Gemeinsam stark und gesund“ (Kindergarten) und „Eigenständig Werden“ (Volksschule) werden Module zu den Schwerpunkten Bewegung, Ernährung und psychosoziale Gesundheit in den Kindergarten-, den Volksschul- und den familiären Alltag integriert, um damit einen selbstbestimmten Zugang zu einer ganzheitlichen und nachhaltigen Gesundheit zu erhalten.



Kindergarten



Volksschule

Bei der Ausarbeitung der Aktivitäten und Maßnahmen wurde unter anderem Augenmerk darauf gelegt, dass die Maßnahmen einfach, ohne große Umstrukturierung und finanziellen Aufwand, in den pädagogischen Alltag eingeführt und zu festen Bestandteilen werden können. Besondere Berücksichtigung im Projekt finden Kinder und Familien in belastenden Situationen, mit Migrationshintergrund oder mit niedrigem sozioökonomischem Status. Gleichzeitig beruht die Teilnahme an allen Maßnahmen und Aktivitäten im Pilotprojekt auf dem Prinzip der Freiwilligkeit.

Prämissen

In unserem Verständnis ist Gesundheitsförderung ein lebenslanger Prozess, welcher möglichst früh begonnen werden soll, langfristig und nachhaltig gedacht und verankert werden muss. Gesundheitsförderung erfordert Beziehungsarbeit. Dementsprechend müssen Bezugspersonen und -systeme von Kindern befähigt werden, damit sie in ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld „gesundheitsfördernd und präventiv“ wirksam werden. Daraus ergibt sich, dass ein Multiplikatorenansatz zu wählen ist und der soziale Nahraum, die Akteure und die bestehenden Ressourcen mit in die Planung und Umsetzung des Projektes einzubeziehen sind.

Der Multiplikatorenansatz und die damit verbundenen Aus- und Fortbildungen der Bezugspersonen und -systeme stellt sicher, dass ...

- die handelnden Personen in ihrer eigenen Kompetenz gestärkt werden.
- im eigenen Lebens- und Arbeitsumfeld primär pädagogische Maßnahmen und Aktivitäten der Gesundheitsförderung und Prävention durchgeführt werden.
- sich damit ein gesundheitsförderndes Umfeld (Struktur, Haltung, ...) ausbildet.

Horizontale und vertikale Passgenauigkeit

Aus unserer Sicht ist es unabdingbar, dass alle wesentlichen Institutionen und Akteure in die Entwicklung der Fortbildungsmaßnahmen und Materialien in allen Phasen des Projekts: Bedarfsanalyse, Vorbereitungsphase, Konzept- und Entwicklungsphase, Erprobungs- und Adaptionenphase, Evaluationsphase, Umsetzungsphase miteinbezogen werden.

So wurde der Bedarf für das Gesamtprojekt, dessen Struktur, Strategie, Konzept und für die grundlegenden Inhalte und Themen in mehreren Arbeitsgruppen und Besprechungen mit allen Akteuren im Kindergartenbereich und in der Gesundheitsförderung festgestellt und definiert.

Bei der Entwicklung der Fortbildungsmaßnahmen und der Materialien muss ähnlich einem dreidimensionalen Puzzle insbesondere die horizontale und vertikale Passgenauigkeit aller Inhalte, Aktivitäten und Maßnahmen gewährleistet sein.



Junge GameGuides erklären Erwachsenen Apps und Computerspiele

Projektzeitraum

Juli 2016 bis Juni 2019

Das Projekt wird gefördert mit Mitteln des Landesgesundheitsfonds Vorarlberg und des Fonds Gesundes Österreich.





Wir bauen Brücken

zwischen Angehörigen, derzeitigen und ehemaligen Patienten, Freunden und Mitarbeitern der Stiftung Maria Ebene. Der Verein Friends of ME ist eine Plattform für Austausch und Begegnung. Nachsorge, Erfahrungsaustausch und Förderung der Selbsthilfe stehen dabei im Mittelpunkt.

Friends of ME schafft Angebote für derzeitige Patienten, insbesondere im Freizeitbereich, aber auch für Weiterbildung und Kultur.

Friends of ME informiert seine Mitglieder über aktuelle Themen mittels Newsletter und verschiedener Publikationen.

Friends of ME organisiert Veranstaltungen und Projekte.

Werden Sie Mitglied im Verein Friends of ME

Der Jahresbeitrag beträgt Euro 15,-
Anmeldungen und weitere Informationen unter:

T 05522 | 72746 - 1400
E friends@mariaebene.at
H <http://friends.mariaebene.at>

Obmann: Willi Hagleitner
Geschäftsführerin: Annemarie Sturm

